Leser schreiben

Verkehr entlasten statt ihn zu verlagern

Mit der geplanten Dorfkernentlastung Ost (DeO) soll eine neue Strassenverbindung von der Roosstrasse über Turm-Matt zur Bahnhofstrasse und weiter durch die Bahnunterführung in die Wächlenstrasse entstehen. Beim Gemeindehaus mündet sie in die Hauptstrasse und führt den Verkehr gemeinsam mit dem bestehenden Verkehr durchs Dorfzentrum Richtung Weingarten/Bellevue.

Doch eine solche zusätzliche Verkehrsachse birgt erhebliche Risiken: Sie könnte neuen Durchgangs- und Ausweichverkehr anziehen, auch in Richtung Wilen und Freienbach. Die Staus würden damit lediglich verlagert. Gleichzeitig drohen mehr Verkehr und eine sinkende Wohnqualität in weiteren Teilen des Dorfes.

Wollerau braucht keine neue Strasse durch den Dorfkern, sondern eine Verkehrspolitik mit Weitblick. Bevor neue Verkehrsflächen geschaffen und irreversible Eingriffe in privates Grundeigentum bis hin zu Enteignungen vorgenommen werden, müssen die Chancen regionaler Verkehrsprojekte sorgfältig geprüft werden.

Im Zentrum steht der geplante Vollanschluss Halten/Schindellegi mit einer neuen Tunnelverbindung zwischen dem Autobahnanschluss und der Wilen-/Wollerau-Strasse in Freienbach. Dieses Projekt bietet die Chance, den Verkehr regional neu zu verteilen und Wollerau nachhaltig zu entlasten. Ziel muss es sein, den Verkehr möglichst über die Autobahn A3 zu führen, statt ihn durch den Dorfkern zu leiten.

> «Wollerau braucht keine neue Strasse durch den Dorfkern, sondern eine Verkehrspolitik mit Weitblick.»

Die Planungsgruppe DeO schätzt das Entlastungspotenzial des Vollanschlusses für Wollerau auf lediglich fünf Prozent. Diese Einschätzung steht im Widerspruch zu den kantonalen Aussagen, die darin eine realistische Chance zur Verkehrsentlastung sehen. Umso wichtiger ist es, die regionalen Verkehrsprojekte und flankierende Massnahmen gesamthaft zu prüfen, bevor mit DeO neue Fakten geschaffen werden.

Auch die Stegackerbrücke könnte als Umfahrung zur Entlastung des Dorfes beitragen. Deshalb ist es unverständlich, dass ihre Planung an DeO gekoppelt wird. Bei der Abstimmung am 29. November müssen die Stimmberechtigten somit zwischen der Weiterplanung der umstrittenen Strassenverbindung DeO und einer vielversprechenden Verkehrsentlastung durch die Stegackerbrücke abwägen. Dabei könnten beide Projekte unabhängig voneinander geprüft und beurteilt werden.

Deshalb werde ich den Projektierungskredit für DeO ablehnen. Die Stegackerbrücke hingegen sollte unabhängig davon einer vertieften Machbarkeitsprüfung unterzogen werden.

Wollerau braucht eine Lösung, die den Verkehr langfristig reduziert, den Dorfkern schützt und die Wohnqualität erhält und keine neue Strasse, die zusätzlichen Verkehr mitten ins Dorf bringt.

Kurt Baumgart, Wollerau



Das Thema Schulhausneubau bewegt Wangen. Visualisierung: Archiv

Ein historisches Ja für Wangen: Zukunft anpacken

In unserem Dorf ist eine grossartige Aufbruchstimmung spürbar. Das Thema Schulhausneubau bewegt Wangen, und die Vorfreude auf das Generationenprojekt ist riesig. Am 29. November haben wir an der Urne die historische Chance, die Weichen für unsere Gemeinde neu zu stellen.

Natürlich ist das Projekt mit brutto rund 55,6 Millionen die grösste Investition unserer Dorfgeschichte, was jedoch lediglich eine moderate Erhöhung des Steuerfusses erfordern wird und somit für die Gemeinde und die Bewohner finanziell tragbar ist. Es handelt sich um eine Rückkehr zu 150 Prozent, wie er bereits 2025 galt. Unrealistische Alternativen oder Flickwerke kommen langfristig teurer zu stehen. Eine entscheidende finanzielle Entlastung steht bereits fest: Der Kanton hat das Projekt geprüft und eine provisorische Beitragszusicherung von über 5,6 Millionen Franken zugesichert. Somit entstehen Nettokosten von 50,0 Millionen. Wollen wir bei einem Nein auf den erheblichen Kantonsbeitrag verzichten und zudem auch noch den Planungskredit von 740 000 Fr. abschreiben?

> «Dieses Projekt ist eine Investition in unsere Kinder, unsere Vereine und in die Lebensqualität von uns allen.»

Mit der neuen Schulanlage am Dorfplatz schaffen wir ein modernes Lernumfeld für 18 Schulklassen, einen Dreifachkindergarten und stärken mit der neuen Dreifachturnhalle unser Vereins- und Dorfleben nachhaltig.

Dieses Projekt ist eine Investition in unsere Kinder, unsere Vereine und in die Lebensqualität von uns allen. Packen wir diese Chance mit viel Zuversicht am Schopf. Ich stimme am 29. November aus voller Überzeugung Ja für den Schulhausneubau – für ein starkes, zukunftsfähiges Wangen.

Markus Kalt, Wangen

Grösser bedeutet nicht gefährlicher

Zum Leserbrief von Alois Gwerder «Campus versus Schullandschaft» vom 23. Oktober.

Als Mutter von zwei Kindern, die in Wangen zur Schule gegangen sind, verstehe ich die Angst vor Gewalt und Mobbing sehr gut. Aber es ist falsch, dieses Problem auf die Grösse eines Schulhauses zu schieben. Erfahrungen und Untersuchungen zeigen: Es kommt nicht darauf an, wie viele Kinder in einem Gebäude lernen. Wichtig ist, dass die Klassenzimmer gross und hell sind. Lehrer und Schüler müssen einander vertrauen, und es braucht genug Aufsichtspersonen. Das ist der beste Schutz für unsere Kinder.

Auch der Vorschlag, das vorliegende, gut durchdachte Projekt noch einmal mit noch mehr Bevölkerungsmitwirkung neu zu überarbeiten, ist falsch. Wir wurden mehrfach transparent darüber informiert und hatten die Möglichkeit zur Mitwirkung.

Eine erneute Wartezeit kostet Wangen nur wertvolle Zeit und unnötiges Geld. Das schadet am Ende uns allen.

Ich stimme deshalb am 29. November aus voller Überzeugung Ja zu diesem zukunftsweisenden Projekt.

Eva-Maria Vogt, Wangen

Hinschauen statt wegschauen

Nach dem tragischen Todesfall in Tuggen beschäftigt mich zunehmend die Frage: Haben wir möglicherweise schon länger ein Problem mit rechtsextremen Kreisen in unserer Region, ohne wirklich hinzuschauen?

Verschiedene Berichte über die Hintergründe des Vorfalls geben jedenfalls Anlass, diese Frage zu stellen. Dabei will ich weder vorverurteilen noch Gerüchte als Tatsachen darstellen. Die strafrechtliche Aufarbeitung gehört in die Hände der zuständigen Behörden.

Aber unabhängig davon sollten Gemeinde, Veranstalter und Öffentlichkeit wissen wollen, ob bestimmte Lokale oder Veranstaltungen wiederholt Personen aus extremistischen Kreisen anziehen. Falls dies zutrifft, wäre Wegschauen die falsche Reaktion.

Mir geht es nicht um einen Skandal und schon gar nicht darum, Tuggen in ein schlechtes Licht zu rücken. Im Gegenteil: Gerade wer gerne hier lebt, darf erwarten, dass solche Entwicklungen früh erkannt und ernst genommen werden.

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, genauer hinzuschauen und offen darüber zu reden. Denn wenn sich solche Strukturen tatsächlich in unserer Region etabliert haben sollten, dürfen wir nicht erst reagieren, wenn etwas passiert.

Paul Ruoss, Tuggen

Sondersteuer bremst den Wohnungsbau

0,50 Prozent. So tief lag die Leerwohnungsziffer im Kanton Schwyz am 1. Juni 2026. Im ganzen Kanton standen 422 Wohnungen leer, 2018 waren es noch 1120. Zum Vergleich: Luzern kommt auf 0,70 Prozent, Solothurn auf 1,91 Prozent, der Schweizer Schnitt liegt bei 0,93 Prozent. In dieser Lage hält der Kantonsrat an einer Sondersteuer fest, die jeden Liegenschaftsverkauf von Unternehmen zusätzlich verteuert. Am 21. Oktober lehnte er meine Motion, die eine Modernisierung der Grundstückgewinnsteuer fordert, ab.

Es geht um die Grundstückgewinnsteuer. Schwyz erhebt sie auch bei Firmen als eigene Steuer neben der Gewinnsteuer. 16 Kantone und der Bund, darunter Zug, Luzern und St. Gallen, besteuern Liegenschaftsgewinne von Unternehmen als ordentlichen Gewinn. Genau das verlangte die Motion. Für Privatpersonen hätte sich nichts geändert.

> «Ausgerechnet der Kanton, der sich seiner tiefen Steuern rühmt, hält an einer Sondersteuer fest, die mehr als dreimal so viel einbringt wie die ordentliche Gewinnsteuer.»

Die Zahlen lieferte der Regierungsrat in seiner ablehnenden Antwort selbst. 2025 brachten Verkäufe von Geschäftsliegenschaften 38,6 Millionen Franken Grundstückgewinnsteuer. Als ordentlicher Gewinn besteuert, wären es 11,9 Millionen gewesen. Die Sondersteuer sei «im Allgemeinen höher als die Einkommens- und Gewinnsteuer», hält er fest. Dazu kommt ein Zuschlag für kurze Besitzesdauer: 40 Prozent unter einem Jahr, 30 Prozent unter zwei, 20 Prozent unter drei Jahren. Rund die Hälfte aller Erträge stammt laut Regierungsrat von Firmen, die innert fünf Jahren verkaufen.

Der Regierungsrat nennt das Spekulationsbekämpfung. Den gleichen Zuschlag zahlt aber auch, wer Land kauft, überbaut und die Wohnungen verkauft. Wer früh verkauft, zahlt bis zu 40 Prozent mehr. Wer wartet, zahlt weniger. Also wird gewartet. Bei der ordentlichen Gewinnsteuer spielt die Haltedauer keine Rolle. Bei 0,50 Prozent Leerstand ist jede Bremse beim Umschlag von Bauland eine zu viel.

Sein eigentliches Argument nannte der Regierungsrat ebenfalls. Die Steuer verfolge eine «fiskalische Zielsetzung». Unter dem Strich wies er 26,7 Millionen Franken Mindereinnahmen aus, ab 2026 erwartet er Defizite. Das ist ehrlich. Ein Loch in der Staatskasse rechtfertigt aber keine Sondersteuer, die das Bauen verteuert. Defizite löst man auf der Ausgabenseite.

Ich bin enttäuscht. Ausgerechnet der Kanton, der sich seiner tiefen Steuern rühmt, hält an einer Sondersteuer fest, die mehr als dreimal so viel einbringt wie die ordentliche Gewinnsteuer. Wer mehr Wohnungen will, nimmt dem Bauen diese Last weg.

Jan Stocker, SVP-Kantonsrat, Freienbach

Gedanken zu Allerheiligen

Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen hohe Ansprüche und Erwartungen haben. Vieles wird uns von der Welt angepriesen, doch was tun wir für unser Seelenheil? Glauben wir an ein Weiterleben?

Ein jeder Tag soll ein Tag sein, an dem wir an die Heiligen Gottes denken sollen. Sie sind Vorbilder für uns Menschen und erfüllten zu Lebzeiten ihre Pflicht im Auftrage Gottes. Ihr Leben war geprägt von Demut und Bescheidenheit. Oft war es ein Märtyrerleben. Als Belohnung durften sie eingehen in die Herrlichkeit Gottes.

Auch wir streben nach dem Heil. Wo ist das Heil zu finden? Dort, wo Christus uns am nächsten ist und uns in seiner Gegenwart begegnen will - in der heiligen Eucharistie. Wir haben das höchste Gut auf Erden und können uns heiligen lassen. Christus hat uns dieses Testament hinterlassen, um bei uns zu bleiben.

Wenn uns ein Leiden auferlegt ist, sollen wir dies in Demut für Christus tragen. Gott kann nehmen und geben. Wenn der Mensch Ja sagen kann zum Willen Gottes, dann ist es gut. Durch das Leiden wird die Seele geläutert und der Mensch denkt im Leiden, im Schicksal und in der Krankheit eher an Gott.

Nutzen wir die Zeit! Alles Gute, was wir uns erarbeiten, hat Bestand in der geistigen Welt. Alles andere müssen wir zurücklassen. Wir haben viele Möglichkeiten, uns Verdienste für den Himmel zu schaffen.

Der Festtag soll uns daran erinnern, unsere Lebensgewohnheiten zu überdenken. Wenn wir einst vor dem Richter stehen, gibt es keine Entschuldigung! Gott wird einmal nach den Werken fragen.

So sollen wir den Feiertag würdig begehen. Die Heiligen des Himmels werden uns belohnen mit der Gnade der Freude, der Liebe und des Friedens. Vergessen wir auch unsere Schutzengel nicht, die uns stets zur Seite stehen und uns führen und leiten wollen.

Am Tag nach Allerheiligen gedenken wir der armen Seelen. Nicht nur einmal im Jahr – das ganze Jahr hindurch sollten wir an sie denken. Liebe, Licht und Güte sollen wir ihnen geben, auf dass sie das ewige Heil, den ewigen Frieden und das ewige Licht finden. Wenn wir für sie beten, werden auch wir die Beschenkten sein.

Roland Deplazes, Reichenburg